

Du laufen geht wo?

Sprachwissenschaftler entdeckten die Kreolsprache „Unserdeutsch“ auf Papua-Neuguinea

Queenstown – „Drei Uhr i komm aufpicken du.“ Craig Volker staunte, als ihm eine Schülerin seines Deutschkurses im Süden Australiens in einer eigenartigen Sprache antwortete, die zwar Deutsch anmutete, aber doch anders war. Der Germanist fand heraus, dass es sich um eine deutschbasierte Kreolsprache handelte, die vor über einem Jahrhundert von Kindern entwickelt wurde: „Unserdeutsch“.

Als die Schülerin berichtete, dass man bei ihr zu Hause in Papua-Neuguinea, genauer gesagt im Bismarck-Archipel, so sprechen würde, war die Neugier des Linguisten geweckt. Volker fand heraus, dass die Sprache vor mehr als 100 Jahren von Kindern, die in einem Waisenhaus auf der papua-neuguineischen Insel Neubritannien lebten, gesprochen wurde. Als Töchter und Söhne von papua-neuguineischen Müttern und deutschen Kolonialbeamten wurden sie von ihren Familien verstoßen – nur die deutsche Herz-Jesu-Mission Vunapope in Kokopo im Nordosten der Insel kümmerte sich um sie. Offizielle Sprache der Missionsschwestern war zwar Deutsch, doch auf dem Schulhof und in ihrer Freizeit vermischten die Kinder es mit ihrer Muttersprache Tok Pisin, einer Mischsprache aus Englisch und dem papua-neuguin-



Der deutschstämmige Germanist Craig Volker will die Kreolsprache „Unserdeutsch“ in Papua-Neuguinea für die Nachwelt bewahren.

eischen Melanesisch. „Wenn deine Mama weiß, sie will hauen du“, sagten die Kinder etwa. Oder: „Warum du sagen so von mi“ (Warum sagst du so etwas über mich?).

„Es entstand letztlich eine Sprache, deren Wortschatz zwar mehrheitlich deutsch ist, die aber über eine eigenständige, vom Deutschen abweichende grammatische Struktur verfügt“, erklärt Péter Maitz, Professor für Germanistik an der Universität Augsburg.

Im September 2014 unternahmen Volker und Maitz eine gemeinsame Forschungsreise

zum Bismarck-Archipel. Ziel der Reise war die Dokumentation der Sprache sowie eine möglichst genaue Rekonstruktion der Sprachentstehung. „Das ist die allerletzte Möglichkeit“, meint Volker mit Blick auf die schwindende Sprecherzahl. Heute gibt es seinen Schätzungen zufolge noch lediglich 20 bis 50 Personen, deren Muttersprache „Unserdeutsch“ ist. Die Mehrzahl von ihnen lebt verstreut in Australien, ist über 60 Jahre alt und selbst in ihrer Familie sind sie oft die einzigen „Unserdeutsch“-Sprecher.

Dass die Sprache so lange

unentdeckt blieb, führt der auf Neubritannien lebende Volker auf die „koloniale Amnesie Deutschlands“ zurück: „Wenn man von Kolonialismus spricht, geht es immer um Portugal, England oder Frankreich. Dabei hat Deutschland beispielsweise in Namibia und auch in Papua-Neuguinea bedeutende Spuren hinterlassen“. Der deutsche Einfluss sei im Bismarck-Archipel noch heute sehr präsent, so Volker: „Die Landwirtschaft und zahlreiche Namen sind deutsch geprägt – bis 1919 hieß Kokopo Herbertshöhe, Neubritannien vormals Neu-

pommern. Der höchste Berg des Landes trägt bis heute seinen deutschen Namen: Mount Wilhelm – Wilhelmsberg.“ Die deutsche Sprachwissenschaft habe sich bislang nicht um „Unserdeutsch“ gekümmert, klagt Maitz, und das obwohl es sich im doppelten Sinne um ein Exotikum handele: „Es ist die einzige deutschbasierte Kreolsprache und sie wurde im Gegensatz zu den meisten Kreolsprachen der Welt von Kindern entwickelt“.

Die Enkel dieser Kinder sind heute die letzten Sprecher. „Diese Menschen haben ein

enorm starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland. In ihren Augen sind sie Deutsche, auch wenn sie noch nie in Deutschland waren“, sagt Volker. Der Sprachwissenschaftler berichtet, dass in den Familien Weihnachten gefeiert wird, wie es in Deutschland üblich ist: Mit Weihnachtsbaum und feierlichen Liedern. „Es gibt nicht viele Länder auf der Welt, in denen Deutschland so beliebt ist wie in Papua-Neuguinea.“ Der Sprachwissenschaftler wünscht sich deshalb, dass Deutschland, die Bindung zu dem Inselstaat verstärkt. „Bislang gibt es weder Kulturinstitute noch eine Botschaft.“

Professor Maitz sieht die deutsche Verantwortung vor allem in der „Dokumentation der Sprache, um sie für die Nachwelt zu erhalten“. Schriftstücke und Tondokumente müssten gesammelt werden: Für die Zukunft haben sich die beiden Germanisten vorgenommen, eine möglichst genaue Sprachbeschreibung von „Unserdeutsch“ zu erarbeiten, damit die alte Kolonie und ihre Einzigartigkeit nicht vollständig in Vergessenheit geraten: „Die Leute sollen darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich auf der anderen Seite der Erde papua-neuguineische Südbebewohner ebenfalls ganz selbstverständlich mit ‚Auf Wiedersehen‘ verabschiedet haben.“

Sandra Georg

MENSCHEN



Magnolienball: Die Cheerleaders der Munich Cowboys Spirit Squad brachten amerikanisches Feeling in den ausverkauften Festsaal des Hotels Bayerischer Hof in München. In die Welt der Oper führten Solisten aus dem Ensemble der Bayerische Staatsoper. Zwei Sänger und eine Sängerin sangen berühmte Arien von Rossini, Dvorák, Donizetti und Johann Strauss. Höhepunkt des Balls: Europaministerin **Beate Merk** (Foto) sprach über die gemeinsame Verantwortung von Europa und den USA für Frieden, Freiheit und Menschenrechte. Sie dankte dem Deutsch-Amerikanischen Frauenclub München für die Pflege gemeinsamer Werte, seinen „leidenschaftlichen Einsatz für die Schwächsten in unserer Mitte“ und die Förderung des Studentenaustauschs. Ehrengast **William E. Moeller** (Foto),

US-Generalkonsul in München, dankte dem Frauenclub für den deutsch-amerikanischen Studentenaustausch: „Sie leisten damit einen unschätzbaren Beitrag zur deutsch-amerikanischen Freundschaft. Sie unterstützen auch noch zahlreiche andere karitative Projekte.“

Ehrung: Zu seinem 85. Geburtstag überreichte die Vorsitzende des CSU-Ortsverbandes Pottenstein, **Birgit Haberberger** (Foto), **Johann Hofmann** (Foto) die Ehrenraute in Bronze für seine langjährigen Verdienste für den Ortsverband und das



Allgemeinwohl. Diese Ehrenraute ist die höchste Auszeichnung, die durch einen Ortsverband vergeben werden kann. Hofmann war von 1972 bis zur Eingliederung in die Stadt Pottenstein 1978 Bürgermeister in der damals selbständigen Gemeinde Regenthal/Waidach.

Einladung: Die mittelfränkische Stadt Dinkelsbühl hat **Queen Elizabeth II.** eingeladen. Oberbürgermeister **Christoph Hammer** möchte, dass die britische



Königin bei ihrem Deutschlandbesuch vom 24. bis zum 26. Juni auch in seiner Stadt vorbeischaute. Hammer erinnert daran, dass die Ur-Ur-Oma der Queen, Königin Victoria, auch schon in Dinkelsbühl war. „1891 stand sie mit einer Kutsche auf dem Marktplatz, davon gibt es sogar noch ein Foto“ (siehe oben), sagt der Oberbürgermeister. Dies sei für ihn der Hauptgrund für einen Besuch von Queen Elizabeth II. „Wir haben auch schon eine ähnliche Kutsche gefunden, die würden wir wieder auf den Marktplatz stellen und samt Queen fotografieren – wie vor fast 125 Jahren.“ Der endgültige Reiseplan der Queen steht noch nicht fest.

Maschkera

Fasching im Karwendelgebirge

Mittenwald – Von Dreikönig bis Faschingsdienstag – diesmal am 17. Februar 2015 – treiben die „Maschkera“ mit ihren wertvollen Holzmasken im Werdenfelser Land ihr Unwesen. Speziell Mittenwald gilt als Hochburg dieser traditionellen Faschingsfiguren.

Seit Generationen sind die bunten Gesellen in Gassen und Wirtshäusern unterwegs und dürfen vor allem eines nicht: erkannt werden. Am „Unsinnigen Donnerstag“ zeigen sich die meisten Figuren in der Fußgängerzone – von den Schellenrühern über die Jacklschutzer bis zum spektakulären Mühlradl.

„Maschkera gehen“ ist Männersache. Verborgener hinter handgeschnitzten Larven und in bunten Kleidern ihrer Vorfahren ziehen sie mit verstellter Stimme musizierend und stampfend durch die Gassen. Gemäß dem Brauch aus heidnischer Zeit wollen sie damit die Dämonen der dunklen Jahreszeit vertreiben, die Natur aus dem

Winterschlaf wecken und den einen oder anderen ärgern. Unerkannt zu bleiben ist dabei höchstes Gebot.

Höhepunkt des farbenfrohen Treibens ist der 12. Februar 2015, der „Unsinnige Donnerstag“. Pünktlich um zwölf Uhr mittags wecken die Schellenrührer in der Mittenwalder Fußgängerzone sowie in Krün und in Wallgau den Frühling – wie bereits seit rund 500 Jahren. Mit kurzen Lederhosen, schweren Glocken um die Hüfte, grünen Hüten und natürlich einer Maske.

Heidnisch sind die Wurzeln der Maschkera-Tradition. Zum Ende der Raunächte am Dreikönigstag beginnt die Zeit, in der die Natur erwachen und allmählich wieder wachsen soll. Für die Menschen früher war sie wichtige Wendezeit des Jahres, denn Frühlingsfreude vertrieb die Schwermut, mehr Sonne die Dunkelheit des Winters. Der Heidenspaß dauert bis Aschermittwoch.



GRIECHISCHER WEIN

Von den Griechen lernen, heißt siegen lernen, dachten sich wohl die Grünen und forderten einmal mehr, das staatliche Füllhorn auszuschütten. Diesmal soll es die Käufer von Elektroautos beglücken – und zwar mit 5000 Euro Zuschuss. Woher das Geld kommen soll? Ganz einfach, sagt der Verkehrsexperte der Grünen, Stephan Kühn: Der Staat legt einen Fonds auf und der speist sich aus der Kfz-Steuer für Pkw, deren CO₂-Ausstoß oberhalb der europäischen Grenzwerte liegt. Mit dieser beglückenden Maßnahme sollen endlich mehr E-Autos auf Deutschlands Straßen fahren. Bisher sind es nämlich nur 24000. Aber bevor Sie jetzt zu Ihrem Autohaus rennen, bedenken Sie bitte, dass Sie mit Ihrem neuen bezuschussten Auto nicht weit kommen könnten, weil Sie bislang in vielen Landesteilen vergeblich nach einer Ladestation suchen werden.

In diesem Sinne, Ihr Löwe

OP